

ÄUSSERE STÖRUNGEN UND

von Fred Kurt, Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien, und Michael Heinrich, Hollenbach.

GEWEIHWERLETZUNGEN



Auf Brüche an Stangen oder Rosenstöcken folgen abnorme Geweihe.

bereich der Stadt Aichach, hatten in den sechziger Jahren 17,4 Prozent

der Geweihe wenigstens eine Unfallverletzung. Bis in die neunziger Jahre verdoppelte sich der Anteil nahezu auf 32,6 Prozent. Die Zunahme von Unfallverletzungen war in angeblich „ruhigen“ Gebieten am auffälligsten. Im Raume von Sainbach und Binnenbach vervierfachte sich der Wert von fünf Prozent in den sechziger Jahren auf 19,8 Prozent in den neunziger Jahren. Ein sprunghaftes Ansteigen fand zwischen den achtziger und den neunziger Jahren statt (siehe Grafik). □

Rehgeweihe werden auf zwei Arten verletzt: In Kämpfen und gelegentlich beim Geweihschlag gegen Gitter („Fegen“) können meist kleine Splitter von drei bis fünf Millimeter Durchmesser vom gefegten Geweih absplintern. Rehgeweihe können aber auch durch äußere Einwirkungen verletzt werden. Diese Verletzungen treten infolge Kollisionen mit Fahrzeugen und Hindernissen wie Bäumen oder Zäunen auf, und da sie ganzjährig stattfinden, erfassen sie nicht nur gefegte, sondern auch Bastgeweihe. Unfallverletzungen entstehen auf panischen Fluchten mit tief oder waagrecht gehaltenem Träger. Die bei hoher Geschwindigkeit frei werdenden Kräfte wirken sich voll auf die Geweihstangen und damit die Basis und den Rosenstock aus. Erkennbar sind sie als Brüche. Erfolgte der Unfall am noch wachsenden Bastgeweih, dann ist die Bruchstelle durch sekundäre Knochenbildung bis zu einem gewissen Grade verheilt. Der betroffene Teil des Geweihs erreicht aber nicht mehr die Normalform. Es entstehen zum Beispiel mehrstängige Geweihe, „Pendelstangen“ oder gar einseitige Geweihlosigkeit.

In Zusammenarbeit mit Mitgliedern des Landesjagdverbandes Bayern (BJV) wurden im Landkreis Aichach-Friedberg 818 Geweihe von erlegten Böcken aus acht Jagdrevieren untersucht. Dabei wurden neben der maximalen Länge der Geweihstangen Kampf- und Unfallverletzungen unterschieden und die betroffenen Stellen des Geweihs und des Stirnbeines notiert. Drei Altersklassen wurden hierbei unterschieden: Jährlinge,

„Mittelalter“ (3. und 4. Lebensjahr) und „Ältere“ (5. Lebensjahr und älter). Die Daten wurden zusammengefaßt in drei Zonen entsprechend dem Grad der menschlichen Störungen.

27,2 Prozent der Geweihe hatten Kampfverletzungen und 24,2 Prozent Unfallverletzungen. Von 146 als „jung“ eingestuften Böcken hatten 24 Prozent der Geweihe wenigstens eine Unfallverletzung. Bei 293 „mittelalten“ fand sich bei 24 Prozent der Geweihe wenigstens eine Unfallverletzung, und bei 379 „älteren“ bei 21,1 Prozent. Der Unterschied zwischen „mittelalten“ und „älteren“ Böcken ist mit 0,03 signifikant (Mann-Whitney-Test). Die Unterschiede weisen darauf hin, daß jüngere Böcke unvorsichtiger und mit dem Lebensraum weniger vertraut sind als ältere und zudem eher die Tendenz zu panischen Fluchten haben. Von 132 bis 1969 erlegten Böcken trugen 15 Prozent der Geweihe wenigstens eine Unfallverletzung. Zwischen 1990 und 1998 betrug der Anteil an Böcken mit durch Unfall verletzten Geweihen 30,1 Prozent, das sind signifikant mehr (Mann-Whitney-Test: $P < 0,001$). Dieser Befund spricht eindeutig für eine zunehmende



Foto: Thiermeyer

äußere Störung des Rehwildes durch den Menschen. Die Störungsanfälligkeit des Rehwildes wird auch im Vergleich einzelner Gebiete deutlich: In einem Revier im Nahbereich von Augsburg und Mering trugen von 91 untersuchten Geweihen 40,7 Prozent wenigstens eine Unfallverletzung. Zwischen den siebziger und neunziger Jahren wuchs der Anteil von verletzten Geweihen von 36,4 Prozent auf 46,2 Prozent an. In der zweiten Zone, mit mittlerem Störungsgrad im Nah-



Foto: P. Konrad

Oben: Verletzungen am Bastgeweih führen zu Pendelstangen.

Rechts: In den letzten 20 Jahren nahmen die Unfälle von Rehböcken stark zu. (Quelle: F. Kurt)

